



Niroz Malek, **Der Spaziergänger von Aleppo**. Miniaturen. Aus dem Arabischen von Larissa Bender. Weidle Verlag, Bonn 2017. 139 Seiten, 17 Euro



Die Erde spricht mit Gott. Hrsg. von Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch mit einem Essay von Stefan Weidner. Daedalus Verlag, Münster 2017. 216 Seiten, 19,95 Euro

Trümmer und Checkpoints

Vom Überleben in Aleppo

Von Klaus Hübner Niroz Malek, 1946 in Aleppo geboren, schreibt davon, wie es ist, mitten im Krieg dort zu leben. Seine Prosa-skizzen hat Larissa Bender aus dem Arabischen in ein lakonisch-nüchternes und zugleich höchst poetisches Deutsch übertragen. Die meisten der selten mehr als drei Seiten umfassenden 55 Texte werden den Leser zu Tränen rühren – oder ihn zum Toben bringen.

Andere werden ihn zart anrühren. Und verzaubern.

Der Erzähler dieser Miniaturen ist ein romantischer Intellektueller, den keine Bombe und keine Gewehrsalve zum Verlassen seiner gewohnten Umgebung bringt. »Du solltest wissen«, erklärt er seiner Frau, »dass das, was ich in diesem Raum zurücklasse, nicht nur Bücher und Antiquitäten und Photographien sind. Nein, ich lasse meine Seele zurück... Kann ein Körper ohne Seele leben?« Um diese Seele geht es auch, wenn er zu seinen Spaziergängen aufbricht und auf ruinengesäumten Straßen durch getrocknetes Blut schreiten muss. »Nachdem ich auf meinem Weg zum Café den fünften Checkpoint überwunden hatte, wurde schon der sechste vor mir errichtet.« An den Wänden der noch bewohnten Häuser wird er mit den Namen der jüngst Getöteten konfrontiert: »Er blieb stehen, um sie zu lesen, und als er fertig war, stellte er verwundert fest, dass er bereits seit etwa einem Monat tot war.«

Normal ist hier nichts mehr. Niemand kann zum Beispiel verhindern, dass ein Soldat einen Jungen mit Down-Syndrom niederschießt, der nicht begriffen hat, dass er stehenbleiben soll. Oder dass die Kinder keine Sonnen, Blumen und Schmetterlinge mehr malen, sondern »nur noch zerstörte Häuser, verkohlte Bäume, auf dem Boden verstreute Leichen«. Doch Niroz Malek schreibt nicht nur über den Alltag in seiner geschundenen Heimatstadt, sondern auch über Träume und Phantasien – und über Musik, Malerei und Literatur. Ja, dieses schmale Buch schildert das Grauen, doch es ist auch ein kunstvolles Zeugnis für die Kraft der Kultur, die dabei helfen kann, die Würde des Menschen selbst in barbarischen Zeiten zu wahren. Immerhin das. ■■■

Anrufungen und Zweifel

Ein poetisches Brevier

Von Irene Fercht »Ich bin nicht ich. Mein wahres Ich/– wer mag es sein?/Der da aus meinem Munde spricht –/wer mag es sein?/Bin bloß Gefäß von Kopf bis Fuß, nicht mehr./Der, dem ich diesen Dienst verricht –/wer mag es sein?«

Als Motto haben die Herausgeberinnen diese Zeilen des persischen Dichters Dschalaluddin Rumi aus dem 13. Jahrhundert gewählt. Die Frage nach oder die Überzeugung von einem über dem Selbst stehenden anderen, höheren Er oder Du, einem Gott oder einem »Irgendwer« (bei Mascha Kaléko) oder dem »süßen Frieden« (bei Goethe) ist das Thema dieser Anthologie mit 200 Gedichten von über 170 AutorInnen. Denn es sind, so Stefan Weidner in seinem begleitenden Essay, Kunst und Dichtung, die durch die Zeiten und Kulturen hinweg den Gottesvorstellungen Sichtbarkeit verleihen, und es ist gerade die Lyrik, die nicht aufhört, von und mit Gott zu reden.

Wie unterschiedlich dies sein kann: Da gibt es aus alter Zeit die »Sumerische Hymne an den Gewittergott Adad«, Sapphos »Lobgesang auf Venus«, den »Klage-Gesang um Regen« der südafrikanischen Medizinmänner, die Sure 103 aus dem *Koran*, das althochdeutsche Wessobrunner Gebet, und aus unserer Gegenwart Wolf Biermanns »Credo«, Alfred Brendels »Paradies«, Sais »Psalm«, Inger Christensens »Stehe ich«, ein »Morgengedicht« von Frank Hodjak und »Das erste Foto von Gott« von Cees Nooteboom, »Glaube an Stein« von Dechen Pakme aus Tibet oder das »Gebet« von Éle Semog aus Brasilien.

Man möchte gern noch mehr Namen und Titel nennen, am liebsten sogar viele Gedichte zitieren, um die Fülle und Vielfalt des Lesebuchs zu zeigen. Denn es ist ein unglaublicher Fundus, aus dem Hiltrud Herbst und Doris Mendlewitsch schöpfen: Sie geben seit über 20 Jahren den Lyrik-Kalender *Fliegende Wörter* heraus und haben gemeinsam auch die Anthologien *Hellwache Nächte* und *Schöner Rausch* zusammengestellt. Nun also *Die Erde spricht mit Gott*, dessen zehn Kapitel jeweils von einer Gedichtzeile überschrieben werden, etwa »Ich versuchte, ein Paradies zu schreiben« nach Ezra Pound oder »Bete Herr, wir sind nah« nach Paul Celan. Der Titel des Bandes ist der eines Gedichts von Charles Péguy – perfekt für dieses Brevier voll lesenswerter Poesie. ■■■